# Litteratur

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Jahresbericht der Naturforschenden Gesellschaft Graubünden**

Band (Jahr): **10 (1863-1864)**

PDF erstellt am: **03.05.2024**

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

# X.

# Litteratur.

---

**Geologische Beschreibung der nordöstlichen Gebirge von Graubünden** von Prof. Theobald, mit 2 Karten und 18 Tafeln Durchschnitten (*II. Lieferung der Eidgen. Geolog. Aufnahmen. Bern 1864.*) Zum ersten Male sehen wir hier die zahlreichen Detailstudien unseres hochverdienten Geologen zu einem zusammenhängenden, zugleich vorzüglich ausgestatteten Bilde vereinigt. Es genüge die Bemerkung, dass dieses Werk gleich nach seinem Erscheinen von kompetentester Seite als eine der vorzüglichsten Leistungen im Gebiete der alpinen Geologie begrüsst worden ist, wie wir es zugleich als das schönste Denkmal schätzen, das der einsichtige Erforscher unseres so schwer zu entwirrenden Gebirgsnetzes seinem rastlosen Streben und seiner wissenschaftlichen Intelligenz gesetzt hat.

**Geologische Uebersicht von Graubünden** von Prof. Theobald (Zugabe vom Kantonsschulprogramme, Chur 1864), eine gedrängte Skizze der orographischen Verhältnisse und der Gesteinsarten.

**Skizze der geologischen Verhältnisse des Ober-Engadins** von Prof. Theobald. (*Verhandlung. der schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft in Samaden. 1863.*)

**Die geologischen Verhältnisse des Splügens, Septimers und Lukmaniers** von Omboni (»Relatione sulle condizioni geologiche etc.« im *VIII. Band der Atti della Società italiana di scienze naturali. Mailand 1865.*)

Die »*Schweizerische Alpenwirthschaft*» von Schatzmann *VI. Heft* (*Aarau 1865*) enthält Bünden betreffend:

1) **Geognostischer Bericht über die Alp La Motta bei Marmels und die Voralp von St. Moritz,** von Prof. Theobald (pag. 53 und 56).

2) a. **Chemischer Bericht über Alp La Motta** von Dr. Wander in Bern (qualitative Analyse von sieben Gesteinsarten) pag. 75.

b) **Chemischer Bericht über die Versuchsstation Acla von St. Moritz** von demselben (zwei quantitative Erdanalysen und 3 qualitative Gesteinsanalysen) pag. 71.

**Excursion der Section Rhätia auf die Sulzfluh** (nebst 1 Karte und 1 Tafel. *Chur 1865.*) Die bündnerische Section des Schweizer Alpenclubs hat im Herbst 1864 eine Excursion nach den seiner Zeit von Dekan Pool und Pfarrer Catani näher erforschten und im alten Sammler beschriebenen Höhlen an der Sulzfluh unternommen. Sie theilt hier nun das Ergebniss ihrer Beobachtungen mit. Voraus geht eine zum Theil geschichtlich-biographische Abhandlung und allgemeine Beschreibung von H. Szadrowsky; wir heben hier namentlich eine Biographie des verdienten Pfarrers und Naturforschers *Catani* hervor. Der spezielle naturhistorisch-wissenschaftliche Theil ist aus Beiträgen von Coaz (Die Höhlen der Sulzfluh. — Topographisch-kulturhistorische Skizze über St. Antönien.) Dr. E. Killias (Chemische Analyse zweier Bodenarten aus der Seehöhle.) Prof. Theobald (Geologische Beschreibung

der Sulzfluh. — Botanische Beobachtungen) und Dr. G. Amstein (Zoologische Beobachtungen) zusammengestellt.

**Zur Topographie der rhätischen Hochalpen.**

*Der Piz Morteratsch* (3754 M.) von Melchior Ulrich. (*Jahrbuch des Schweizer Alpenclub, I., Bern 1864, pag. 233*). Der Verfasser gibt zur Einleitung eine gute Uebersicht der Berninagruppe; die von ihm geschilderte Besteigung (den 12. August 1863) war die fünfte bis anhin bekannte. Eine sechste wurde seither von drei Engländern, worunter Prof. Tyndall, 1864 ausgeführt. (Neue Züricher Zeitung vom 19. Nov. 1864.)

*Der Piz Tremoggia* (3452 M.) von J. J. Weilenmann im Sommer 1859 ganz allein bestiegen (*Ibid pag. 244*).

*Der Piz Zupò* (3999 M.) von L. Enderlin (*Ibid. pag. 266*). Schilderung der ersten, höchst gefährlichen Besteigung vom 9. Juli 1863.

*Vom Bernina* (*Ibid. pag. 561*) Notizen von A. Roth über Fahrten in der Berninagruppe während des Sommers 1863.

*Ueber die Bündner Seite der Tödigruppe* vergl.

1. Der Tödi-Rusein etc. von Dr. R. Simler (*Bern 1863*).
2. »Fahrten im Clubgebiet« (im obigen *Jahrbuch* des Alpenclubs pag. 52.)

**Eine Ersteigung des Piz Cotschen** (3074 M.) von Pfarrer J. Andeer, (*Neue Bündner Zeitung 1864 Nr. 250 und 251*) ausgeführt am 10. August d. J. Der Weg soll nicht ausnehmend schwer sein, und der Einblick in das Engadiner Alpengebiet und in das untere Innthal wird als vorzüglich geschildert.

**Die Wildbäche Graubündens** (Im *Bericht an den schweizerischen Bundesrath über die Untersuchung der schweizerischen Wildbäche in den Jahren 1858—1863, redigirt von* Culmann.

*Zürich 1864*. Pag. 56—133, mit 2 Tafeln). Eine sehr detaillirte Arbeit, welche das ganze Gebiet in drei Abtheilungen durchnimmt (südliche Thäler, Engadin, Rheinthal). Auf Seite 493 sind die zu verbauenden Wildbäche zusammengestellt, wovon *Nolla*, *Schleuiser Tobel* und *Flatzbach* als diejenigen bezeichnet werden, welche am dringendsten Wuhrbauten erheischen.

**Karten.** Die Mengold'sche Karte des Kantons, sowie die denselben betreffenden Blätter des Dufour'schen Atlasses sind in zweiter Auflage erschienen, die sich von der ersten dadurch auszeichnet, dass auf denselben auch das nichtkantonale Terrain im Detail ausgeführt ist.

**Der Föhnwind in seinen Erscheinungen und Wirkungen** von G. W. Röder. (*Jahresbericht der Wetterauischen Gesellschaft. Hanau 1864*). Der Verfasser bezieht sich vielfach auf lokale Beobachtungen und Erfahrungen in unserem Kanton; er gelangt zum Schlusse, dass dieser »meteorologische Proteus« einen Collectivbegriff für in ihrem Ursprunge differenten Südströmungen darstellt. (Man vergleiche den Aufsatz des nämlichen Verfassers über den Föhnwind im III. Heft unseres Berichtes pag. 55.)

**Die Heilquellen zu Alveneu, Tiefenkasten, Solis** von Dr. A. v. Planta-Reichenau. (*Chur 1865*.) Eine monographische Zusammenstellung über den in neuester Zeit erschlossenen Heilquellencyclus des Albulathales. Ausser den in diesem und dem vorjährigen Berichte ebenfalls mitgetheilten Analysen gibt der Verfasser noch sachbezügliche medizinische und balneologische Bemerkungen.

**Die Mineralquellen von Passugg.** (*Chur 1865*). Eine kleine Monographie zur Illustration der jedenfalls sehr bemerkenswerthen Natronsäuerlinge, zu welcher die HH. Theobald und Hiller das geologische und chemische, Dr. Gam-

ser das physiologisch-medizinische Material geliefert haben.

Dr. B. Leoni in Lugano hat eine dem Kleinen Rathe unseres Kantons gewidmete Brochüre über den **Sauerbrunnen von St. Berhardin** publizirt, (*l'Acqua minerale acidola del S. Bernardino. Lugano*, ohne Jahreszahl) eine Umarbeitung seines *Saggio* von 1830, hauptsächlich rein medizinischen Inhaltes. Die mitgetheilte Analyse ist noch leider die alte von Broglia und Grossi, eine ganz unbrauchbare Arbeit, wie Capeller schon längst nachgewiesen.

Unter dem Namen **Aster Garibaldii** beschreibt Dr. Chr. Brügger (*Verhandlung. der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft in Samaden 1863. Chur.*) eine (nicht hybride) Mittelform zwischen A. alpinus und Amellus, die er in einer Höhe von 4—5000' bei Bormio, im Unterengadin und bei Marmels beebachtet hat.

**Campylopus alpinus,** ein neues Laubmoos aus Graubünden beschreibt Schimper in *Musci europ. nov. fascic 1 (Stuttgart 1864)* nebst Abbildung; er fand das Moos in der Roffla an der Splügner Route.

Ueber die **Engadiner Formen von Pinus Pumilio und uncinata** siehe Bemerkungen von Göppert im *41. Jahresbericht der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur. (Breslau 1864* pag. 88).

**Ueber die Fische des Ober-Engadins** von Prof. Siebold (*Verhandlung. der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft in Samaden 1863*). Es werden folgende drei Arten aufgeführt und zum Theil ausführlich besprochen: die Forelle (*Trutta Fario Lin.*), die Grundforelle (*Trutta lacustris Ag.*) und die »Plotra« (*Scardinius erythrophthalmus L.*). Frühere Angaben über das Vorkommen von *Phoxinus laevis* und *Lota fluviatilis* werden als irrig zurückgewiesen. Die Lachsforelle des Puschlaver See's hält S. für die südalpinische Form der

Tr. lacustris, die als Varietät «*Carpio*» zu bezeichnen wäre mit Beziehung auf die sehr ähnliche, Carpione genannte Lachsforelle des Gardasee's.

**Les reptiles et les batraciens de la Haute-Engadine** von Victor Fatio (in der *Bibliothèque Universelle et Revue Suisse XXI. Genf 1864*). Dem Verfasser sind im Ganzen 6 Arten bekannt worden: die Bergeidechse (*Lacerta vivipara Jacq.*), die Blindschleiche (*Anguis fragilis L.*), die Kreuzotter (*Pelias berus Bonap.*), der braune Grasfrosch (*Rana temporaria L.*), die gemeine Kröte (*Bufo vulgaris Laur.*) und der Alpentriton (*Triton alpestris Schn.*) Der gemeine schwarze Salamander, der anderwärts im Kanton bis in das alpine Gebiet reicht, soll im Oberengadin nicht angetroffen werden. Die sehr ausführlichen Beschreibungen bezwecken die Darlegung, dass die alpine Varietät den Grundcharakter der Art nicht umstürzt, dass die auffälligen Färbungsveränderungen nur bedingte Unterscheidungsmerkmale abgeben, und dass man den Unterschied der Geschlechter dieser Thiere bisher zu sehr übersehen hat. Ausserdem wird auf den Umstand aufmerksam gemacht, wie die Natur die Brut derselben durch die Viviparität in wirksamster Weise vor der Vernichtung durch das rauhe Alpenklima geschützt hat.

**Zwei neue Microlepidopteren aus dem Oberengadin** beschreibt Nickerl (*Wiener Entomologische Monatsschrift VIII. 1864*) nebst Abbildung; es sind *Depressaria Laserpitii*, deren Raupe auf Laserpitium hirsutum lebt, und *D. Cotoneastri*, Raupe auf Cotoneaster.

In der *Berliner Entomologischen Zeitschrift VI. B.* (*1842*) notiren wir:

Stierlin über **Otiorhynchus rhäticus** (aus dem Engadin) und **O. nivalis** (Unterengadin). Vergl. Bericht VIII. p. 294.

Im nämlichen Bande hat Herr W. Fuchs seinen in

unserem Berichte (VII. p. 55) erchienen Aufsatz über »Neue Balaninus-Arten« wieder abdrucken lassen.

**Die Bevölkerung des rhätischen Gebietes** von W. His Prof. (in den *Verhandlungen der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft in Zürich 1864, nebst 2 Tafeln*). Der Verfasser gründet seine Ansichten direkte auf Schädelstudien im Oberland, Domleschg, Churwalden, Vättis u. s. w. bis an den Wallensee hinab, und hebt an den einzelnen Beobachtungspunkten die vorwiegende Schädelform hervor (Sion, Hohberg und Disentistypus). Als die altrhätische Urform wird die *Sion*form bezeichnet, langer breiter Schädel mit kugligem Hinterhaupt; durch die Römer wurde das *Hohberg*-Element importirt, lange schmale Schädel, mit pyramidal vorspringendem Hinterhaupt; endlich datirt von der alemanischen Einwanderung die *Disentis*-Form, kurzer breiter, beinahe cubischer Schädel, mit steil abfallendem Hinterhaupt. Somit fiele die Retzius'sche Annahme einer rhätischen kurzköpfigen (brachycephalen) Urform dahin, und hält H. vielmehr einen Zusammenhang der rhätischen Urbevölkerung mit den ebenfalls langköpfigen (dolichocephalen) Etruskern für wahrscheinlich. Jedenfalls kann nur auf dem vom Verfasser betretenen Wege, d. h. durch massenhafte und erschöpfende Schädelmessungen eine Lösung der höchst verwickelten bündnerischen Raçenfrage angebahnt werden.

Ueber den **romanischen Schädeltypus** gibt Carl Vogt ein Beispiel mit Zeichnungen (*Vorlesungen über den Menschen, Giessen 1863, pag. 181 u. f.*) nach dem Schädel eines sehr alten Mannes, der von einem Genfer Kirchhof stammt und sich im Besitze von Prof. Claparède befindet. «Die grösste Breite dieses Schädels liegt fast unmittelbar über den Ohröffnungen, und ist so bedeutend, dass sie der Länge fast gleich kommt, indem der Unterschied bloss einige Millimeter

beträgt. Von dem in der Mitte der Pfeilnath gelegenen Scheitelpunkte aus fällt das Hinterhaupt fast senkrecht zum Stachel des Hinterhauptes ab. Die Linie der Schädelwirbel ist verhältnissmässig sehr kurz, das Hinterhauptloch durch die unverhältnissmässige Verkürzung des Nackens sehr weit nach hinten gelegen, so dass der Schädel nicht auf den Gelenkköpfen balanciren kann. Betrachtet man den Kopf von oben, so zeigt er eine ausserordentlich in die Breite gezogene Eiform, deren spitzes Ende nach vorn, gegen die Stirne zu gerichtet ist.» Weiterhin wird bemerkt, dass der von Baer präsumirten Abstammung der Graubündner von den Etruskern entschieden die Thatsache entgegensteht, dass die authentischen Etruskerschädel ausgeprägte Schmalköpfe sind. Vielmehr glaubt Vogt, dass der romanische Schädeltypus eine autochtone Form sei, welche von Anfang an ihren Alpensitz inne hatte, als daneben die gänzlich verschiedene Bevölkerung der Pfahlbauten in den schweizerischen Niederungen bestand.

Man vergleiche noch weiter in dieser Frage: His und Rütimeyer, Crania helvetica (Basel und Genf 1864, mit Atlas), worin die Herren Verfasser ihre Ansichten über die Schweizerischen Schädelformen noch ausführlicher dargelegt haben. Sie treten der Baer'schen Ansicht (Mélanges biologiques im III. B. des Bulletins de l'Acad. impériale de St. Petersburg) nicht bei, dass der Schädelform in Graubünden eine Sonderstellung anzuweisen sei. „Soviel ist gewiss, dass alle die Schädel, die man bis dahin als spezifische Rhätier angesehen und beschrieben hat, derselben Form angehören, die über die ganze Schweiz verbreitet vorkommt.“ Gleichwohl gestehen sie ein, dass eine Identification des kurzen Allemannenkopfes mit dem bündnerischen Disentisschädel als gewagt erscheine. Es dünkt uns daher der Name „Disentisform“ für alle brachycephalen Schweizerschädel bis Austrags der Frage auch nicht ganz gerechtfertigt. Und wenn die Schädelkapseln für sich isolirt betrachtet auch keinen durchgreifenden Unterschied der Raçen mit kurzem Schädel erkennen lassen, sollte ein solcher nicht aus der Vergleichung anderer Skelettverhältnisse und sonstiger anatomischer und biologischer Momente zu entnehmen sein?

K.